

## «Ich war überall ein Störfaktor»

Gestern nahm Dick Marty Abschied vom Europarat. Auch aus dem Ständerat ist er zurückgetreten. Nun blickt er zurück und spricht über seine weltweit beachteten Berichte für den Europarat, seine Partei und die Zukunft der Schweiz in Europa.

### **Mit Dick Marty sprach Felix Maise in Strassburg**

**Sie treten am 23. Oktober nicht mehr zur Ständeratswahl an und scheiden damit automatisch auch aus dem Europarat in Strassburg. Wo fällt Ihnen der Abschied schwerer?**

Das ist schwierig zu sagen. Im Europarat habe ich die politische Realität der Welt

besser kennen gelernt. Und ohne die Möglichkeit, auch in Strassburg tätig zu sein, wäre ich vielleicht nicht 16 Jahre in Bern geblieben. Aber ich habe mich in beiden Parlamenten sehr engagiert.

### **Welches der beiden Ämter bereitete Ihnen mehr Ärger?**

Meine Arbeit für den Europarat war psychologisch belastender als jene im Ständerat. Das war nicht nur bei den Berich-

ten zur CIA und zu Kosovo der Fall, sondern auch bei jenen zum Kaukasus und zu Tschetschenien. Aber ich fühlte mich dazu verpflichtet.

**Dank Ihnen mussten sogar die USA den Europarat ernst nehmen. Wie stark fühlten Sie sich dabei von der Schweiz - speziell auch vom Ausserdepartement - unterstützt?**

Unterstützung hatte ich keine. Die habe



«Die Erfolge der SVP haben meine Partei verändert», stellt FDP-Ständerat Dick Marty mit Bedauern fest. Foto: Sophie Stieger

ich aber auch nicht erwartet. Die Schweiz hat sich genauso verhalten wie alle anderen Länder. Keine Regierung in Europa hatte ein Interesse an meinen Nachforschungen, weil man sich im Rahmen der Nato und der sogenannten Partnerschaft für den Frieden auf eine Strategie im Krieg gegen den Terror verpflichtet hatte. Dazu gehörte auch, die Tätigkeit der CIA-Agenten geheim zu halten und zu schützen. Ich war deshalb überall ein Störfaktor.

#### **Auch in der Schweiz?**

Ja. Was andere Länder besser machten als die Schweiz, ist die juristische Aufarbeitung der Vorfälle: In Mailand hat die Staatsanwaltschaft zwanzig CIA-Agenten in Abwesenheit offiziell verurteilt, in Deutschland sind US-Geheimdienstleute zur Verhaftung ausgeschrieben. Die Schweiz hat hier nichts getan.

#### **Genossen Sie Rückhalt in Ihrer Partei? Verteidigt die FDP heute nicht lieber die Interessen der Wirtschaft als die Menschenrechte?**

Es stimmt, dass sich die Partei verändert hat. In meinen ersten acht Berner Jahren habe ich mich in der Fraktion wohlfühlt. Das war die Zeit, als noch Leute wie Otto Schoch, René Rhinow, Fritz Schiesser und Christine Beerli mit mir im Ständerat sassen. Seither haben die Erfolge der SVP die Partei verändert. Das bedaure ich. Aber es gibt vor allem in den Kantonalparteien immer noch Leute, die sich für liberale Werte einsetzen. Vielleicht bin ich ein Nostalgiker, aber was wir 1848 bei der Gründung der modernen Schweiz geschaffen haben, ist bis heute fantastisch. Dass man diesen Staat heute fast nur noch abbauen will, finde ich falsch.

#### **In der Schweiz dominiert die SVP zunehmend die politische Agenda. Was raten Sie da Ihrer Partei?**

Dass die SVP mit ihren Themen derart dominiert, verdankt sie auch den Me-

dien. Ich will aber nicht in eine Medienschelte verfallen. Statt etwas gegen die SVP zu tun, sollten wir für ein eigenes, präziseres Gesellschaftsprojekt kämpfen. Für ein Projekt, das die soziale Komponente, die bei der FDP einst dazugehörte, wieder stärker betont, und das nicht einseitig nur die Freiheit der Wirtschaft propagiert. Sogar bei den Grossbanken gab es einst Chefs mit einem sozialen Gewissen ihrem Land gegenüber. Die sind in der globalisierten Finanzindustrie von heute ausgestorben.

#### **Statt im Ständerat und im Europarat zu wirken, werden Sie künftig die Interjurassische Versammlung**

**präsidieren. Ist das für einen, der bisher im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit stand, nicht eine gar ruhige, bescheidene Aufgabe?**

Ruhiger, ja. Aber es geht um die gleichen Probleme. In anderen Ländern der Welt wäre aus dem Jurakonflikt möglicherweise ein Krieg entstanden. In der Schweiz suchen heute - 40 Jahre nach den heissen Jahren der Konfrontation - die Gegner von damals in der Assemblée Interjurassienne friedlich nach gemeinsamen Lösungen. Das fasziniert mich.

#### **Bei Ihrem letzten Auftritt in Strassburg haben Sie noch einmal davor gewarnt, dass sich Regierungen unter Berufung auf Staatsgeheimnisse und nationale Sicherheitsinteressen immer häufiger der Kontrolle durch Parlamente und Justiz entziehen.**

Ich halte dies tatsächlich für eine gefährliche Tendenz. Exekutiven nehmen sich immer mehr Macht heraus. Dass Parlamentarier und die Bevölkerung dabei passiv bleiben, ist für die Demokratie gefährlich. Ähnliche Mechanismen spielen schon in den 30er-Jahren. Nicht dass sich die Geschichte wiederholen würde. Aber es gibt viele Parallelen, so auch die Wirtschaftskrise und die Konstruktion von Feindbildern. Wenn heute US-Präsi-

dent Barack Obama unter dem Titel Terrorismusbekämpfung die Tötung eines eigenen Staatsbürgers akzeptiert, statt ihn vor ein Gericht zu bringen, ist das für mich ungläublich und eines Rechtsstaates unwürdig.

#### **«Die Frage des EU-Beitritts wird sich dereinst einmal so schnell erledigen wie das Bankgeheimnis.»**

#### **Gibt es in der Schweizer Politik ähnliche Alarmzeichen?**

Meine schlimmste Erfahrung der letzten Zeit war der Tag, als die Mehrheit im Ständerat entschieden hat, abgewiesenen Asylbewerbern nicht nur die Sozialhilfe, sondern auch die Nothilfe zu entziehen. Das war gegen die Verfassung und das internationale Recht. Zum Glück hat der Nationalrat den Entscheid dann korrigiert. Die zweite grosse Enttäuschung habe ich in der Sondersession zu den Umwälzungen in Nordafrika erlebt. Statt uns zu freuen, dass unsere Ideen von Demokratie auch auf der anderen Seite des Mittelmeers angekommen sind, und uns zu überlegen, wie wir beim Aufbau der Demokratie helfen können, ging es nur um die Abwehr einer möglichen Einwanderungswelle.

#### **Und wie beurteilt der langjährige Europarat Dick Marty die Europapolitik der Schweiz?**

Da laufen wir geradeaus in eine Sackgasse. Die Frage des EU-Beitritts wird sich dereinst einmal so schnell erledigen wie das Bankgeheimnis, davon bin ich überzeugt: Jahrelang verkündete man laut, dieses sei nicht verhandelbar. Und jetzt ist es unter dem internationalen Druck in kürzester Zeit gefallen. Das wird mit unserem Abseitsstehen von der EU einmal genau gleich gehen.